

Michael Burri / Christian Karner / Sławomir Piontek (Hg.)

Österreich-Studien im 21. Jahrhundert

Teil 2: Sozial- und geschichtswissenschaftliche Perspektiven





unipress

Michael Burri / Christian Karner /
Sławomir Piontek (Hg.)

Österreich-Studien im 21. Jahrhundert

Teil 2: Sozial- und geschichtswissenschaftliche
Perspektiven

Mit 11 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://dnb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań und
der Austrian Studies Association.

© 2025 Brill | V&R unipress, Robert-Bosch-Breite 10, D-37079 Göttingen, info@v-r.de,
ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill BV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)
Koninklijke Brill BV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill Fink, Brill mentis,
Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: © Drepicter / iStock
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8471-1808-4 (print)
ISBN 978-3-8470-1808-7 (digital) | ISBN 978-3-7370-1808-1 (eLibrary)

Inhalt

Christian Karner / Michael Burri / Sławomir Piontek Sozial- / kultur- und geschichtswissenschaftliche Österreich-Studien	7
Michael Burri / Christian Karner / Sławomir Piontek Considering the Austrian Studies Association at Sixty (1961–2021)	21
David Luft Austrian Intellectual History and Central European Intellectual History	27
Matthias Mansky Inszenierung und Imagination nationaler Identität bei den Schillerfeiern 1859: Berlin – Wien – Prag	41
Andie Speed A “Child Export:” The Swabian Children at the Austro-German Border, 1897–1914	61
Nathaniel Reul Contesting “True Germandom” in the Shadow of the Third Reich: German Nationalisms, Identity, and Austrofascism among Ethnic German Minorities in Slovenia, 1933–1938	79
Tim Corbett Beyond ‘Assimilation’ and ‘German Culture’: Examining Discourses on Jewish History and Culture in Habsburg/Austrian Central Europe through the Case of Joseph Roth	97

Adrienne Wallman	
From Jewish Austrian to Protestant, Catholic and Jewish British: Reclaiming Genealogical Place Attachment	117
Laura Morowitz	
Ars Austriae or Austrian Art without Austria?	137
Katja Maierhofer	
Österreichisch als Sprache? Nationale Perspektiven und Konstrukte im prätheoretischen Diskurs um die deutsche Sprache in Österreich	153
Joseph Moser	
Czernowitz – An Outpost of Austrian Multinational Identity in the East of the Habsburg Monarchy	175
Matthew D. Miller	
For Europe, from Interwar Vienna: Austrian Social Democracy's Modernist Multinational	189
Christian Hütterer	
The role of the Austrian Parliament in the European Union	221
Christian Karner / Michael Burri / Sławomir Piontek	
Nachwort	245
Biogramme der Autorinnen und Autoren	249

Sozial- / kultur- und geschichtswissenschaftliche Österreich-Studien

Angesichts ihrer eindeutigen und allseits bekannten politischen Positionierung kann die Wiener Wochenzeitung *Falter* sicher nicht als Spiegelbild der öffentlichen Meinung in Österreich betrachtet werden. Was man dem *Falter* allerdings keineswegs absprechen kann, ist die Fähigkeit, die öffentliche Agenda mitzufормen, den kulturellen Puls der Zeit zu fühlen, und politische Tagesthemen zu reflektieren. Insofern ist folgende Auswahl von im ersten Halbjahr 2022 im *Falter* behandelten Themen – auch als „Aufhänger“ für mehrere der in diesem Sammelband präsentierten Beiträge – bemerkenswert. Zu solchen Themen zählte die gefühlte Verdrängung österreichischer Varietäten der deutschen Sprache durch ein (vermeintliches) „deutsches Deutsch“ und die damit verbundenen Herausforderungen für die linguistische Forschung;¹ eine Würdigung Joseph Roths, die dem Literaten eine lebenslange Verbundenheit zu seiner „ostgalizischen Heimat“ attestierte;² eine politische Analyse, die auch mehr als 25 Jahre nach Österreichs EU-Beitritt einen generell unreflektierten Populismus (inklusive „Provinzialität, Korruption, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit“) diagnostizierte;³ und ein Plädoyer – angesichts des Krieges in der Ukraine –, man möge das politisch kodierte Personalpronomen „wir“⁴ europäisch definieren und Österreichs Neutralität „besser, kämpferischer, intelligenter, weniger schlaucherlmäßig“ auslegen.⁵ Zusätzlich wurde vor dem Hintergrund zahlreicher Enthüllungen seit der ursprünglich auf die FPÖ fokussierten „Ibiza-Affäre“⁶ auch noch historisch fragwürdig argumentiert, „die ununterbrochene [sic!] Ausübung der Macht seit 1945“ hätte der Volkspartei „nicht gutgetan“⁷, was zwei Wochen später mit der

1 Anna Goldenberg, 1. Juni 2022, 18.

2 Klaus Nüchtern, 6. April 2022, 34–35.

3 Oliver Scheiber, 26. Jänner 2022, 14–15.

4 Für eine diesbezüglich nach wie vor aktuelle Diskussion der „nationalen Deixis“ siehe man Michael Billig (1995).

5 Armin Thurnher, 30. März 2022, 5.

6 Für eine erste wissenschaftliche Analyse siehe diesbezüglich Christian Karner (2021).

7 Armin Thurnher, 19. Jänner 2022, 5.

Feststellung, „auch zu Kreiskys Zeiten standen Geld, Medien und Institutionen auf der schwarzen Seite“,⁸ präzisiert wurde.

Diese Auswahl von vor relativ kurzer Zeit journalistisch behandelten Themen dient uns hier als Rahmen für einen zweisprachigen Sammelband, der als Querschnitt der aktuellen sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftlich fundierten Österreich-Forschung konzipiert ist. Wie Leser in weiterer Folge erfahren werden, nehmen dabei manche unserer Beiträge ebenfalls die oben genannten Themen in den Fokus: nämlich Fragestellungen bezüglich des österreichischen Deutsch und dessen Politisierung in konkreten historischen Kontexten, bezüglich der Biographie Joseph Roths, sowie des Verhältnisses zwischen europäischer und österreichischer Politik. Darüber hinaus spielen Österreichs Nachkriegsgeschichte und Parteienlandschaft Schlüsselrollen in mehreren der hier gesammelten Aufsätze. Gleichzeitig muss es natürlich zugleich Merkmal und Anspruch aller sozial- und geisteswissenschaftlicher Arbeit sein, den geschichtlichen Horizont journalistischer und alltäglicher Diskurse zu erweitern, auf deutlich mehr und historisch „tiefere“ Kontextualisierung der jeweiligen Themenfelder zu bestehen, etablierte Fragestellungen und Erkenntnisse erneut zu hinterfragen, sowie neue Herangehensweisen an bereits vermeintlich bekannte Wahrheiten zu wagen. Dementsprechend beinhalten die auf diese Einleitung folgenden Beiträge zwar die bereits genannten Themenbereiche, jedoch ergänzen sie jene auch mit einer Reihe zusätzlicher Thematiken, Schwerpunkte und methodologischer Positionen. Als Gesamtheit gelesen, bietet dieser Sammelband daher Einblicke in österreichische und zentraleuropäische Geschichte(n) seit dem 18. Jahrhundert. Historische Brüche treten dabei genauso zutage wie Kontinuitäten, ideologische Spannungen genauso wie Momente des relativen Konsenses. Gleichzeitig, und dies liefert ein weiteres entscheidendes Merkmal dieses Bandes, forschen und schreiben unsere beitragenden Autor:innen in Kategorien, die auf transnationale Verknüpfungen verweisen und sich keineswegs auf die Grenzen, das Territorium oder die Institutionen der Zweiten Republik reduzieren lassen. Wie wir sehen werden, liegt ein wesentlicher Beitrag der Austrian Studies in der Erkenntnis der Historizität – und dadurch des Wandels – geografischer, politischer und kultureller Grenzen. In dieser Erkenntnis beziehungsweise im wiederkehrenden Motiv von sich historisch verschiebenden und neu ausgehandelten Grenzen liegt auch das wesentliche Kohärenzmerkmal des hier präsentierten, thematisch ausgesprochen vielfältigen Querschnitts der aktuellen Österreich-Studien.

Unser Vorhaben in dieser Einleitung teilt sich in zwei Blöcke. Einer tiefergehenden Kontextualisierung unseres Projekts, die auch eine Zusammenfassung der einzelnen Beiträge liefert, folgen zusätzliche Vorbemerkungen konzeptioneller Natur. Letztere sollen zu klären helfen, worin die aktuelle Bedeutung der

⁸ Armin Thurnher, 2. Februar 2022, 5.

Austrian Studies in ihren sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftlichen Ausrichtungen liegt. Unser Anspruch wird es hier sein, dass das interdisziplinär geprägte Feld der Austrian Studies nicht nur empirische und historische Erkenntnisse zu liefern imstande ist, sondern gleichzeitig theoretische und methodologische Fragen von deutlich breiterer Signifikanz behandelt.

Kontext und Inhalt

Nachdem in einer kürzlich erschienenen Ausgabe des *Journal of Austrian Studies* bereits eine geplante Festschrift der Austrian Studies Association (ASA) in Form eines Doppelbandes angekündigt wurde,⁹ bereitet es uns große Freude, in dieser Einleitung den thematischen und konzeptionellen Rahmen für einen Teil dieses Projektes liefern zu dürfen. Während sich der parallel erscheinende und im Idealfall parallel zu diesem Werk zu lesende zweite Band mit literaturwissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt,¹⁰ liegt unser Augenmerk auf aktueller sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftlicher Forschung. Betrachtet man den hier vorliegenden Band daher in seinem organisatorischen Kontext, so wird deutlich, wie stark und interdisziplinär sich der anfängliche Fokus der Austrian Studies Association im Laufe des vergangenen Jahrzehnts erweitert hat. Konzentrierte man sich ursprünglich zum Großteil auf die internationale Forschung zu österreichischer Literatur, so vervielfältigten sich im Laufe der Jahre die Interessen, Methoden und disziplinären Hintergründe jener Forscher:innen, die die Mitgliedschaft der ASA stellen und an ihren jährlich stattfindenden Konferenzen teilnehmen.¹¹ Während literaturwissenschaftliche Themen nach wie vor einen Eckpfeiler der ASA darstellen, findet man unter den Konferenzteilnehmer:innen mittlerweile auch zahlreiche Historiker:innen, Politik- und Sozialwissenschaftler:innen, die – jenseits aller institutioneller und geografischer Grenzen – Forschungsinteressen und Spezialgebiete mit direktem Österreichbezug teilen. Eine unserer Absichten auf den hier folgenden Seiten ist es, auf die konstitutive Vielfalt sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftlicher Österreich-Forschung zu verweisen. Wir tun dies durch eine Auswahl von Beiträgen zur jener ASA Konferenz, die unterfordernden, von der Pandemie geprägten Vorzeichen im Sommer 2021 digital und unter der logistischen Federführung der Adam Mickiewicz Universität in Poznan stattfand. Dabei ist auffallend, wie hier weiter er-

9 Sławomir Piontek (2022, 103–104).

10 Man siehe insbesondere Sławomir Piontek und Helga Schreckenbersers in Kürze erscheinende Einleitung zum parallel erscheinenden „Schwesternband“ dieser zweiteiligen Festschrift.

11 Für einen genaueren Überblick der Geschichte der ASA sei auf Michael Burris Kapitel in diesem Band verwiesen.

läutert werden soll, dass sich die aktuelle, internationale, sozial- und geschichtswissenschaftlich fundierte Österreich-Forschung sowohl durch bemerkenswerte Vielfalt als auch durch eine Reihe von häufig wiederkehrenden konzeptionellen Diskussionen und Fragestellungen auszeichnet. In einem nächsten Schritt möchten wir daher zuerst die in diesem Band reflektierte thematische Vielfalt skizzieren, bevor wir danach auf themenübergreifende, häufig diskutierte theoretische Punkte eingehen.

Der hier präsentierte Sammelband bezeugt, dass die interdisziplinären *Austrian Studies* historische Tiefe und geographische Breite verlangen. Zu unseren Schlüsselthemen zählen Phänomene der immer wieder neu ausgehandelten, sich historisch wandelnden Grenzziehungen, kulturellen Räume und Identitätsbeschreibungen. Dadurch wird die historische Elastizität der Kategorie „Österreich“ – in ihren geographischen, kulturellen und politischen Manifestationen – erkennbar. Auf paradigmatische Art und Weise legt dies David Luft in seinem Beitrag, welcher seine kürzlich in Buchform¹² entwickelten Argumentationslinien reflektiert und weiter ausbaut, dar. Luft bezieht sich auf Cisleithanien und zeigt dabei, dass diese transnationale Region in der Zeit zwischen 1740 und 1938 eine bisher kaum thematisierte intellektuelle Kohärenz besaß. Letztere, so Lufts These, wurde in konventionellen Darstellungen deutschsprachiger Ideengeschichte bisher kaum wahrgenommen, obwohl sich ihr Einfluss in einer breiten Palette wissenschaftlicher und kultureller Domänen – von Philosophie über Literatur und den sich entwickelnden „Humanwissenschaften“ – manifestierte. Lufts Erörterungen liefern dadurch auch ein Korrektiv der zu selten hinterfragten oder meist vage definierten Kategorie der „deutschen Kultur“, welche im Licht seiner Analyse deutlich mehr Nuance und spezifische Kontextualisierung verlangt. Indem Luft seinen Fokus auf die konkrete und grenzübergreifende Region Cisleithanien legt, stellt er indirekt auch den „methodologischen Nationalismus“¹³ in Teilen der Austrian Studies infrage.

Matthias Mansky widmet sich der ritualisierten Performanz nationaler Identitäten im Zuge der Schillerfeiern 1859. Dabei wählt Mansky zu diesem Zweck einen vergleichenden Zugang und analysiert die Feierlichkeiten in Prag, Berlin und Wien. Unter anderem liefert Manskys Beitrag vertiefende, empirisch-historische Einsichten in das „diffizile Selbstverständnis der Deutschösterreicher“ sowie in die frühe Wirkungsmacht eines Pangermanismus in Wien. Gleichzeitig hilft Mansky auf konzeptioneller Ebene dabei, das interdisziplinär geprägte Verständnis von Ritualen als politischen „Wunsch- und Spiegelbildern“ zu erweitern.

12 David Luft (2021).

13 Andreas Wimmer und Nina Glick-Schiller (2002).

Jonathon Speeds erstklassig kontextualisierter Beitrag zeichnet die Geschichte der sogenannten „Schwabenkinder“ in den zwei Dekaden vor dem Ersten Weltkrieg nach. Nach heutigen Definitionen waren „Schwabenkinder“ irreguläre, saisonale und minderjährige Migranten meist aus Westösterreich, die die deutsch-österreichische Grenze ohne offizielle Erlaubnis überquert hatten. Speed zeigt, wie Diskurse zu jenen Kindern einer „moral panic“ gleichkamen. Gleichzeitig nahmen eine Reihe politischer Akteure an den aus der Thematik resultierenden Debatten teil, in denen unter anderem bereits historisch frühe Artikulationen eines österreichischen Nationalpartikularismus' fungierten.

Auch Nathaniel Reul beschäftigt sich mit bisher nur selten beachteten Nuancen unterschiedlicher Identitätsdiskurse und den daraus resultierenden politisch-ideologischen Möglichkeiten. Reuls historischer Brennpunkt liegt auf der deutschsprachigen Minderheit Sloweniens in der Zeit zwischen 1933 und 1938. Zu einem Zeitpunkt, als sowohl der Nationalsozialismus in Deutschland als auch der österreichische Faschismus und der traditionelle Katholizismus verfügbare politische Bezugspunkte für Sloweniens deutschsprachige Minderheit lieferten, belegt Reul, dass letztere durch interne Diskussion und vielfältige politische Ausrichtungen gekennzeichnet war.

Fragen, die sich auf allgemein angenommene und gleichzeitig hinterfragbare Zugehörigkeiten beziehen, definieren auch unseren nächsten Beitrag. Tim Corbett zeigt in einer detailliert recherchierten Studie zu Joseph Roth, wie Selbstverständnis und externe Zuschreibungen divergieren können und welche Rolle – in Roths konkreten Aushandlungen dieses Spannungsfeldes – dabei Österreich als identitätsstiftendem Bezugspunkt zukam. Darüber hinaus liefert Corbett konzeptionelle Überlegungen, die wirkmächtige Hypostasierungen von starr festgeschriebenen Identitätskonstruktionen hinterfragen. Ob jene Konstrukte, die in der englischsprachigen Literatur als „primordialist“ bekannt sind,¹⁴ tatsächlich bereits einer Form des Rassismus gleichkommen, wie Corbets Analyse stellenweise nahelegt, wird wohl unterschiedlich beantwortet werden, stellt allerdings in jedem Fall eine Schlüsselfrage der Gegenwart dar. Die Frage, wo genau Rassismus beginnt, wird hier in den diskursiven Raum gestellt. Alternativ wäre vielleicht auch zu diskutieren, ob ein derartiger *Primordialismus* nicht auch als Erbe (neu)romantischer Denkstrukturen gedeutet werden kann. Anders formuliert: da die politische Romantik nur allzu häufig mit kantigen, klar getrennten ethnischen Kategorien hantiert,¹⁵ die wiederum ihren vermeintlichen Repräsentant:innen zugeschrieben werden, ließe sich dann wiederum fragen, ob (neu)romantischer Politik ein rassistisches Potenzial inhärent sei.

14 Man siehe für diesbezügliche Erläuterungen Christian Karner (2007, 19–20).

15 Z. B. Rüdiger Safranski (2013, 346–369).

Adrienne Wallmanns Kapitel fügt sich in die bereits etablierte, höchst signifikante und stetig wachsende Literatur zu jüdisch-österreichischen Biografien und Familiengeschichten vor, während und nach der Shoah.¹⁶ Dabei besteht Wallmanns spezifischer Beitrag in ihren Reflexionen auf die Praxis genealogischer Forschung, auf die unter dem Begriff des „biographical turn“¹⁷ bekannten methodologischen Entwicklungen in den Sozialwissenschaften, sowie auf die Bedeutung von Ortsbezügen, die, einer Generation geraubt, von deren Nachfahren zumindest symbolisch und partiell wiederentdeckt werden.

Im Beitrag von Laura Morowitz begegnen wir der historischen Spannung zwischen der Politik des Deutschnationalismus und einem später wachsenden österreichischen Partikularismus¹⁸. Morowitz zeichnet die historische Verlagerung dominanter Identitätsdiskurse – vom Deutschnationalismus nationalsozialistischer Prägung zum späteren Österreich-Patriotismus – anhand von Bruno Grimschitz beziehungsweise dessen kunsthistorischen Narrativen nach. Wie Morowitz in ihrem Vergleich von Darstellungen aus der Zeit zwischen 1938 und 1945 mit jenen aus der Nachkriegszeit darlegt, spiegelte solch diskursives *framing* von Kunst den breiteren ideologischen Wandel seiner Zeit.

Jener Wandel liegt auch im Zentrum von Katja Maierhofers Aufmerksamkeit. Maierhofer erforscht die „bewusst politische Aufladung des Sprachdiskurses“ in den für die Neuaushandlung und Neubestimmung österreichischer Identitäten entscheidenden Nachkriegsjahren. Dabei fokussiert Maierhofer ihr Argument insbesondere auf die von der katholisch-konservativen „österreichischen Gemeinschaft“ publizierten Monatszeitschrift *Österreichische Nation* beziehungsweise auf das diskursive Schaffen von Otto Langbein. Maierhofers Analyse der dort stark akzentuierten Betonung jener sprachlichen Besonderheiten, die das österreichische Deutsch zu definieren helfen, liefert neue Erkenntnisse darüber, wie Diskurse über Sprache in den frühen Schlüsseljahren der Zweiten Republik die sich damals entfaltende ideologische und identitätspolitische Neuausrichtung – in den Worten der Autorin – „sowohl spiegel[t]en als auch beeinfluss[t]en“. Die daraus resultierende Analyse ergänzt unseren Wissensstand bezüglich der Bausteine österreichischer Identitätsdiskurse der Nachkriegszeit.

Josef Moser legt seinen Fokus auf konkrete Örtlichkeiten und städtische Räume – Czernowitz in seinem spezifischen Beispiel – als historische Spiegelbilder oder als urbanes „Palimpsest“¹⁹ sich wandelnder, multipler Identitäten. Genauer gesagt, beinhaltet dies hier auch ein analytisches Herausdestillieren

16 Exemplarisch sei hier auf ein paar wenige Beispiele dieser bedeutsamen Literatur verwiesen: Gertrude Schneider (1995); Jacqueline Vansant (2001); Ari Rath (2012); Herta Reich (2014); Gerda Eisler (2017); Anna Wexberg-Kubesch (2013); Susan Soyinka (2012).

17 Prue Chamberlayne, Joanna Bornat, Tom Wengraf (2000).

18 Z. B. Ernst Bruckmüller, (1992, 262); Peter Thaler (2001).

19 Siehe Andreas Huyssen, (2003).

historischer Momente, in denen die Zuschreibungen „jüdisch“ und „österreichisch“ als einander ergänzend, keineswegs jedoch als sich gegenseitig ausschließend verstanden wurden.

Vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen zu den Themen der europäischen Integration und der neo-nationalistischen Reaktion liefert Matthew Miller einen Rückblick auf ein früheres Kapitel europäischer Geschichte, das ebenfalls von solch diametral entgegengesetzten politischen Vektoren geprägt war. Miller widmet sich einer detaillierten Analyse der multinationalen Argumentationsstränge in den Werken der Austro-Marxisten Karl Renner und Otto Bauer. Die Frage, inwiefern Vergleiche sehr unterschiedlicher historischer Momente hier gerechtfertigt seien, beziehungsweise wann wir uns mit den Gefahren einer falschen Logik der allzu vereinfachenden Analogien konfrontiert sehen,²⁰ steht hiermit im Raum und sei unseren Lesern und zukünftigen Diskussionen dieser wichtigen Thematik überlassen.

In einem Beitrag zur Rolle des österreichischen Parlaments in der Europäischen Union ergänzt Christian Hütterer unseren Sammelband, indem er unser kollektives Augenmerk auf Fragen der politischen Entscheidungsfindung und Legitimation in unserer europäischen Gegenwart richtet. Hütterer liefert dabei eine Reihe aktueller Einblicke in diverse institutionalisierte Domänen, die dem Zusammenwirken nationaler und europäischer politischer Akteure dienen (sollen).

Nachdem wir hiermit die inhaltlichen Vorhaben der in diesem Sammelband präsentierten Aufsätze zusammengefasst haben, empfiehlt es sich, in einem nächsten Schritt deren (über die Austrian Studies hinausreichende) konzeptionelle und methodologische Relevanz zu skizzieren. Darin besteht unsere Absicht im nächsten Abschnitt, der gleichzeitig als Abrundung dieses einleitenden Kapitels dienen soll. Dieser nächste Schritt erscheint uns insofern als besonders wichtig, als die thematische Bandbreite der hier versammelten Projekte erstaunt. Natürlich läuft jede Selektion von Beiträgen zu einem multi-disziplinär geprägten und historisch breitgefächerten Forschungsfeld wie jenem der Österreich-Studien Gefahr, potenziell willkürlich zu erscheinen. Hinzu kommt, dass wir selbstverständlich auch thematisch anders fokussierte Beiträge hätten zusammenbringen können, denn die auf diese Einleitung folgenden Aufsätze liefern keineswegs den einzigen denkbaren oder illustrativen Querschnitt der aktuellen und internationalen *Austrian Studies*. Folgende Schlüsselfrage drängt sich daher auf: worin bestehen die konzeptionellen Gemeinsamkeiten, die unseren Aufsätzen Kohärenz und eine gebündelte Aktualität verleihen?

20 Siehe dazu Jan-Werner Müller (2002, 8, 27); Christian Karner and Bram Mertens (2013, 1–22).

Forschung mit offenen Grenzen

Bevor die konzeptionellen und thematischen Gesamtmerkmale dieses Sammelbandes einmal mehr und detaillierter als bisher unterstrichen werden können, erscheint eine genauere Positionierung unseres Projekts in einer breiteren relevanten Publikationslandschaft sinnvoll. Auf die international herausragenden Fachzeitschriften *Journal of Austrian Studies* (JAS) sowie auf das *Austrian History Yearbook* (AHY) sei hier insbesondere verwiesen. Einen international ähnlich bedeutsamen Stellenwert können die mittlerweile 32 Volumen umfassenden, lange Jahre von Günter Bischof herausgegebenen und gemeinsam von der University of New Orleans Press und der Innsbruck University Press veröffentlichten *Contemporary Austrian Studies* (CAS) für sich beanspruchen.²¹ Wie sich Leserinnen und Lesern des hier vorliegenden Sammelbandes erschließen wird, gibt es zahlreiche thematische Überschneidungen und Kontinuitäten zwischen JAS, AHY, CAS und unserem Projekt. Besondere Erwähnung verdient selbstverständlich auch das an der Universität Innsbruck angesiedelte Doktoratskolleg Austrian Studies, dessen Forschungsschwerpunkte und Publikationen wichtige Überschneidungen mit jenen unserer Autor:innen aufweisen.²²

In thematischer Hinsicht können die hier gesammelten Beiträge zum Großteil den Genres der *micro-history*,²³ der *meso-history* oder diversen Regionalgeschichtsschreibungen zugeordnet werden. Als solche liefern unsere Autor:innen nicht nur aktuelle Einblicke in den *state-of-the-art* ihrer jeweiligen Forschungsgebiete, sondern sie ergänzen auch die *longue dureé* Perspektiven der Klassiker in der österreichischen Geschichtswissenschaft²⁴ oder auch bekannte Beispiele einer regional fokussierten Historiographie²⁵ auf äußerst produktive Art und Weise. Abgesehen von derartigen methodischen Charakteristiken, zeichnen sich die auf diese Einleitung folgenden Aufsätze durch zwei zumeist miteinander korrelierende Merkmale aus: erstens teilen unsere Autor:innen einen *konstruktivistischen Zugang*²⁶ zu sich historisch wandelnden „Identitäten“ und deren ständiger Neuaushandlung. Zweitens, und als Gesamtheit gelesen, belegt dieser Sammelband, wie *die sich wandelnden Räume Österreichs und deren*

21 Zu den jüngeren und thematisch für unsere Zwecke besonders relevanten Ausgaben der *Contemporary Austrian Studies* zählen Marc Landry und Patrick Kupper (2018); Günter Bischoff, Marc Landry und Christian Karner (2020); Marc Landry und Eva Pfanzelter (2022).

22 Man siehe beispielsweise Vanessa Maria Carbone, Leonie Hasenauer und Elias Knapp (2023); Sieglinda Klettenhammer und Kurt Scharr (2022); sowie Martina Schmidinger (2021).

23 Wir bedienen uns hier Charles Joyners (1999) Terminologie.

24 Paradigmatisch sind hier beispielsweise Friedrich Heer (2001), Thomas Winkelbauer (2024) und Ernst Bruckmüller (2019) zu erwähnen.

25 Als erstklassiges Beispiel dafür sei an Kurt Scharr (2010) erinnert.

26 Als eine der theoretischen Grundlagen eines derartigen konstruktivistischen Ansatzes gilt zu Recht ein diesbezüglicher Beitrag Stuart Halls (1996).

immer wieder neu gezogenen Grenzen Schauplätze derartiger Identitätsaus-handlungen und der Transformation der darin implizierten Machtstrukturen waren und sind.

Somit ist ein konzeptioneller „Kern“, der den thematisch äußerst vielfältigen Beiträgen zu diesem Sammelband gemeinsam ist, skizziert. Darüber hinaus gilt es jedoch noch, auf weitere Eigenschaften dieses Werks zu verweisen. Was laut Katja Maierhofer für die sprachwissenschaftliche Erfassung linguistischer „Ei-genheiten“ der in Österreich gesprochenen Formen der deutschen Sprache gilt, nämlich dass manche der entscheidenden diesbezüglichen Impulse „ausländi-scher“ Forschung entsprangen,²⁷ trifft insgesamt auch auf die sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftliche Bearbeitung mannigfacher Themenkomplexe mit direktem Österreichbezug zu. Dies verdeutlichen die ASA in ihrer Gesamtheit sowie der wissenschaftliche Querschnitt, den wir hier in gesammelter Form vorstellen dürfen. Sowohl auf Ebene der ASA-Mitgliedschaft als auch durch unsere Autor:innen wird deutlich, dass Österreich Gegenstand nicht nur inter-disziplinärer, sondern vor allem internationaler Forschung ist.

Die Internationalität der Österreich-Forschung ist keineswegs neu oder überraschend, spiegeln doch einige der bedeutendsten und meist zitierten Werke zur Geschichte Österreichs zumindest zum Teil eine Perspektive „von außen“ durch ihre jeweiligen Autor:innen wider.²⁸ Auf dieser Tradition aufbauend, ist es Teil unserer Intention und Hoffnung, mit dem hier vorliegenden Werk die Nachhaltigkeit und Vitalität der internationalen Austrian Studies einmal mehr unter Beweis zu stellen und auf sie aufmerksam zu machen. Dabei darf durchaus erwähnt und auch berechtigerweise kritisiert werden, dass sich der Inhalt und die Qualität der internationalen sozial-, kultur- und geschichtswissenschaftli-chen Forschung zu Österreich vor allem im „Inland“ deutlich mehr Interesse verdienen würden, als dies der öffentliche Diskurs in Österreich zumeist re-flektiert. Anders formuliert: wissenschaftliches Interesse an Österreich hört keineswegs an den Landesgrenzen auf; ganz im Gegenteil, und wie die Kataloge wissenschaftlicher Verlagshäuser und viel beachtete internationale Fachzeit-schriften (z. B. die bereits erwähnten Fachzeitschriften *Journal of Austrian Studies* und das *Austrian History Yearbook*) regelmäßig veranschaulichen, findet sehr viel an tatsächlich herausragender und oftmals brandaktueller Forschung zu Österreich jenseits jener Grenzen statt.

27 Katja Maierhofer belegt dies in ihrem Beitrag zu diesem Sammelband: „Österreichisch als Sprache? Nationale Perspektiven und Konstrukte im prätheoretischen Diskurs um die deutsche Sprache in Österreich“.

28 Exemplarisch sei hier an nur vier solche Werke erinnert: Carl Schorskes *Fin-de-Siècle Vienna* (1981); William Johnstons *The Austrian Mind* (1983); Steven Bellers *Vienna and the Jews, 1867–1938* (1989); sowie Pieter Judsons *The Habsburg Empire* (2016).

Eine derartige Internationalität zeichnet auch den hier vorliegenden Sammelband aus. Betrachtet man die daran beteiligten Autor:innen in ihrer Gesamtheit, so wird jene Vielfalt an implizierten Subjekt- und Schreibpositionen deutlich, die die Austrian Studies im 21. Jahrhundert auszeichnet. Dementsprechend trifft man in unserer interdisziplinären „Nische“ sowohl auf im Inland als auch auf im Ausland lehrende und forschende Österreicher:innen, sowohl auf internationale Wissenschaftler:innen mit als auch auf andere ohne direkte familiengeschichtliche Verbindung zu Österreich; sowohl auf Forscher:innen, die aus dem Ausland ihren Lebensmittelpunkt nach Österreich verlegt haben und auf andere, deren biografische Migration in die entgegengesetzte Richtung verlaufen ist. Ihnen allen gemein ist die wissenschaftliche Leidenschaft für Themenbereiche und Fragestellungen mit Österreichbezug. Was viele unter ihnen noch zusätzlich teilen, kann als *liminale* Perspektive beschrieben werden: den Blick von diversen Schwellen und über vielfältige Grenzen hinweg.²⁹ Dabei ist die Frage mehr als legitim, ob derartige Positionen – vergleichend, partiell Innen- und Außenperspektiven kombinierend – für Sozialwissenschaftler:innen und Historiker:innen nicht durchaus von epistemologischem Vorteil sein können.³⁰ Die Austrian Studies und der hier präsentierte Querschnitt liefern diesbezüglich einiges an Diskussions- und Reflexionsstoff.

Dass erstklassige Österreich-Forschung nicht nur im Gebiet zwischen Boden- und Neusiedlersee beziehungsweise zwischen Spielfeld und dem Mühlviertel geleistet wird, wurde bereits unterstrichen und wird auch durch diesen Sammelband einmal mehr belegt. Ein Überdenken von Grenzen und geografischen Koordinaten ist den Austrian Studies allerdings auch auf andere, noch fundamentalere Weise inhärent und historisch vorbestimmt. Wie bereits erwähnt, zieht sich die konzeptionelle Auseinandersetzung mit sich historisch wandelnden politischen Territorien und Institutionen, sowie mit sich in Bewegung befindlichen kulturellen Räumen und Identitätsdiskursen als roter Faden durch unseren Sammelband. Dies spiegelt selbstverständlich ein Schlüsselmerkmal der Historie jener „areas“ wider, die den Fokus der Austrian Studies in ihrer breiteren, zentraleuropäischen Ausrichtung stellen. Anders formuliert: bei den Austrian Studies handelt es sich (in der englischsprachigen Terminologie) um ein Beispiel jener „area studies“ ohne eindeutige, singulär definierte, externe Grenzen. Stattdessen sehen wir uns hier mit Gebieten konfrontiert, deren konstitutive Einheit (sprich: „das Gebiet“ als solches) sich historisch immer wieder neu konstituiert hat beziehungsweise politisch konstituiert wurde. Dies verlangt nach

29 Z.B. Bjørn Thomassen (2015, 39–58).

30 Man erinnere sich diesbezüglich und exemplarisch an Karl Mannheims Überlegungen zu einem mit Distanzierung einhergehenden Erkenntnisgewinn (Mannheim 2015 [1929]), 241).

konstruktivistischen Zugängen und Einsichten jener Art, die wir hier präsentieren dürfen.

Als letzte Vorbemerkung sei auch noch kurz auf die Dimensionen Sprache und Mehrsprachigkeit verwiesen. Wie bereits ein kurzer Blick auf das Inhaltsverzeichnis unseres Sammelbandes zeigt, handelt es sich hier um ein zweisprachiges Projekt. Die beiden *linguae francae* der ASA widerspiegeln, beinhaltet unser Buch sowohl Aufsätze auf Deutsch als auch andere auf Englisch. Dabei erschien es uns wichtig, auf Übersetzungen der jeweiligen Texte zu verzichten, um den Arbeiten unserer Autor:innen im jeweiligen Original und der Zweisprachigkeit der Austrian Studies Association treu zu bleiben. Es erscheint uns ebenfalls offensichtlich, dass die Zukunft der Austrian Studies in noch deutlich expliziterer und weiterreichender Mehrsprachigkeit liegen muss. Um mit dem historisch Offensichtlichen zu schließen: zukünftige Beiträge zu den wie hier „breit definierten“ Austrian Studies werden nach noch mehr Mehrsprachigkeit verlangen, die vor allem die sprachliche Vielfalt Zentraleuropas und insbesondere der früheren Habsburger „Kronländer“ reflektieren und den gelebten, wissenschaftlichen Austausch über sprachliche Grenzen hinweg weiter fördern sollte.

Bibliographie

- Beller, Steven. *Vienna and the Jews, 1867–1938: A Cultural History*. Cambridge: Cambridge University Press, 1989.
- Billig, Michael. *Banal Nationalism*. London: Sage, 1995.
- Bischof, Günter, Landry, Marc und Karner, Christian (Hrsg.). *Myths in Austrian History: Construction and Deconstruction (CAS, volume 29)*. New Orleans und Innsbruck: UNO Press und Innsbruck University Press, 2020.
- Bruckmüller, Ernst. „Das Österreichbewußtsein“, in W. Mantl (Hrsg.) *Politik in Österreich*. Wien: Böhlau, 1992, 260–286.
- Bruckmüller, Ernst. *Österreichische Geschichte: Von der Urgeschichte bis zur Gegenwart*. Köln: Böhlau, 2019.
- Caralone, Vanessa Maria, Hasenauer, Leonie und Knapp, Elias. (Hrsg.). *Kommen und Gehen, damals und heute. Der Einfluss von Migration auf (Alt-)Österreichs Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur-Landschaft*. Innsbruck: Austrian Studies/Innsbrucker Beiträge 1, 2023.
- Chamberlayne, Prue, Bornat, Joanna und Wengraf, Tom (Hrsg.). *The Turn to Biographical Methods in Social Science*. London: Routledge, 2000.
- Eisler, Gerda. *Alles, woran ich glaube, ist der Zufall*. Graz: Clio, 2017.
- Goldenberg, Anna. „Schön sprechen!“, *Falter* 22, Juni 1, 2022, 18.
- Hall, Stuart. „Introduction: who needs identity?“. In Stuart Hall und Paul du Gay. (Hrsg.). *Questions of Cultural Identity*. London: Sage, 1996, 1–17.
- Heer, Friedrich. *Der Kampf um die österreichische Identität*. Wien: Böhlau, 2001 (1981).

- Huyssen, Andreas. *Present Pasts: Urban Palimpsests and the Politics of Memory*. Stanford: Stanford University Press, 2003.
- Johnston, William. *The Austrian Mind: An Intellectual and Social History, 1848–1938*. Oakland: University of California Press, 1983.
- Joyner, Charles. *Shared Traditions: Southern History and Folk Culture*. Urbana: University of Illinois, 1999.
- Judson, Pieter. *The Habsburg Empire: A New History*. Cambridge, MA: Belknap Press of Harvard University Press, 2016.
- Karner, Christian. *Ethnicity and Everyday Life*. London: Routledge, 2007.
- Karner, Christian. „Ibizagate“: Capturing a political field in flux. „*Austrian History Yearbook*“ 52, 2021, 253–269.
- Karner, Christian und Mertens, Bram. „Introduction: memories and analogies of World War II“, in C. Karner und B. Mertens (Hrsg.). *The Use and Abuse of Memory: Interpreting World War II in Contemporary European Politics*. New Brunswick: Transaction Publishers, 2013, 1–22.
- Klettenhammer, Sieglinde und Scharr, Kurt (Hrsg.). *Was heißt Österreich? Überlegungen zum Feld der Austrian Studies im 21. Jahrhundert*. Klagenfurt: Wieser Verlag, 2022.
- Landry, Marc und Kupper, Patrick (Hrsg.). *Austrian Environmental History (CAS, volume 27)*. New Orleans und Innsbruck: UNO Press und Innsbruck University Press, 2018.
- Landry, Marc und Pfanzelter, Eva (Hrsg.). *The Second Austrian Republic (CAS, volume 31)*. New Orleans und Innsbruck: UNO Press und Innsbruck University Press, 2022.
- Luft, David. *The Austrian Dimension in German Intellectual History*. London: Bloomsbury, 2021.
- Mannheim, Karl. *Ideologie und Utopie*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 2015 (1929).
- Müller, Jan-Werner. „Introduction: the power of memory, the memory of power and the power over memory“, in Jan-Werner Müller (Hg.). *Memory & Power in Post-War Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002, 1–35.
- Nüchtern, Klaus. „Wo es mir schlecht geht, dort ist mein Vaterland“, *Falter* 14, April 6, 2022, 34–35.
- Piontek, Sławomir. „Die Jahrestagung der Austrian Studies Association 2021 an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznan“, *Journal of Austrian Studies* 55: 1 (Spring 2022), 99–104.
- Rath, Ari. *Ari heißt Löwe: Erinnerungen*. Wien: Zsolnay, 2012.
- Reich, Herta. *Zwei Tage Zeit*. Graz: Clio, 2014.
- Safranski, Rüdiger. *Romantik: Ein deutsche Affäre*. Frankfurt a. M.: Fischer, 2013.
- Scharr, Kurt. *Die Landschaft Bukowina: Das Werden einer Region an der Peripherie, 1774–1918*. Wien: Böhlau, 2010.
- Scheiber, Oliver. „Österreich, die angezählte Republik“, *Falter* 4, Jänner 26, 2022, 14–15.
- Schmidinger, Martina. (Hg.). „Österreich interdisziplinär: Beiträge des Innsbrucker Doktoratskollegs „Austrian Studies““. *Österreich – Geschichte, Literatur, Geographie (ÖGL)*, 65: 1 (2021).
- Schneider, Gertrude. *Exile and Destruction: The Fate of Austrian Jews, 1938–1945*. Westport: Praeger, 1995.
- Schorske, Carl. *Fin-de-Siècle Vienna: Politics and Culture*. New York: Vintage Books, 1981.
- Soyinka, Susan. *A Silence that Speaks*. Derby: DB Publishing, 2012.

- Thaler, Peter. *The Ambivalence of Identity: The Austrian Experience of Nation-Building in a Modern Society*. West Lafayette: Purdue University Press, 2001.
- Thomassen, Bjørn. „Thinking with liminality: To the boundaries of an anthropological concept“, in Agnes Horvath, Bjørn Thomassen, und Harald Wydra (Hrsg.). *Breaking Boundaries*. New York/ Oxford: Berghahn, 2015, 39–58.
- Thurnher, Armin. „Unendlicher Spaß. Europa zwischen Bunga-Bunga und Opakratie“, *Falter* 3, Jänner 19, 202, 5.
- Thurnher, Armin. „Österreich ist ein Traum. Wer hilft mir beim Erwachen?“, *Falter* 5, Februar 2, 2022, 5.
- Thurnher, Armin. „Unsere Werte: Eine Art Rede an die Nation“, *Falter* 13, März 30. 2022, 5.
- Vasant, Jacqueline. *Reclaiming Heimat; Trauma and Mourning in Memoirs by Jewish Austrian Reémigrés*. Detroit: Wayne State University Press, 2001.
- Wexberg-Kubesch, Anna. *Vergiss nie, dass du ein jüdisches Kind bist*. Wien: Mandelbaum, 2013.
- Wimmer, Andreas und Glick-Schiller, Nina. „Methodological nationalism and beyond“, *Global Networks* 2: 4 (2002), 301–334.
- Winkelbauer, Thomas. (Hg.) *Geschichte Österreichs (Fünfte Ausgabe)*. Ditzingen: Reclam, 2024.

Considering the Austrian Studies Association at Sixty (1961–2021)

With 2021, the Austrian Studies Association marks the sixtieth anniversary of its founding. Such anniversaries present an opportunity to acquaint new audiences with an organization and to reintroduce it to old ones. In this spirit, and to quote its mission statement, the Austrian Studies Association (ASA) is a nonprofit membership organization that “promotes the teaching and research of all disciplines in their study of Austria, and it acknowledges the diverse historical, multiethnic, and multilingual character of Austria, the former Habsburg territories, and their legacies.”

Unaffiliated with any single university, the ASA is primarily comprised of graduate students, researchers, university faculty, and others who are based in North America and Europe. Its flagship publication is the *Journal of Austrian Studies*, edited by Anita McChesney and Peter Mailaender. The journal makes available new scholarship on Austria, awards an annual Max Kade Essay Prize, and is widely held by university libraries. A member of the American Council of Learned Societies, the ASA also holds a large conference each year. The July 2021 conference was devoted to the theme “National and Postnational Perspectives in / from / towards Austria,” and was hosted by the Adam Mickiewicz University in Poznań, Poland. The papers collected in this second volume are, in part, the result of scholarship presented at that conference and express the diversity of approaches, perspectives, and interests that are characteristic of the contemporary Austrian Studies Association.

But anniversaries also present an opportunity for reflection on the past, stock-taking of the present, and honest assessments of the future. From this standpoint, the ASA provides a fascinating case study. After all, as an organization that traces its origins to 1961, the ASA has existed just six fewer years than an independent Second Republic Austria. The history of the ASA is thus deeply intertwined with the history of the Second Republic. Indeed, from its beginnings, the ASA has often tracked closely with an Austrian state agenda in cultural diplomacy, as echoing Austrian priorities has brought organizational focus and support. And yet, it might be said that the ASA has delivered its greatest service to scholarship,

when it has considered itself outside Austria, and that it has delivered its greatest contributions to Austrian scholarship when it has pursued subjects in ways that could not (yet) take place in Austria.

Founded as the International Arthur Schnitzler Research Association (IASRA), the ASA owes its beginnings to the foreign cultural diplomacy of the late 1950s. That cultural diplomacy, particularly in the figure of Education Minister Heinrich Drimmel, envisioned literature as a calling card for Austria abroad. Already in 1956, Drimmel recruited the Grillparzer Society to promote Austrian literature at home and, as the history of the Society puts it, “especially abroad.” Not surprisingly, the first IASRA bulletin in 1961 shows Victor Suchy of the Grillparzer Society among its inaugural members. But IASRA founders also mobilized an American-based constituency that had yet to be fully recognized by the national politics of the 1950s in Austria. That constituency was the sizable group of Austrian Jewish exiles, who together with political refugees had been driven from Austria during the *Ständestaat* and National Socialist period and were now living abroad.

Indeed, Austrian exiles and the always-individual circumstances of their exile shaped IASRA from the outset. In March 1938, Cambridge University Library had helped Olga Schnitzler, in dramatic fashion, to rescue the posthumous literary estate of Arthur Schnitzler from Vienna. After 1945, the Schnitzler family subsequently became entangled in a legal dispute over ownership of the literary estate, which was now permanently located in Cambridge. Heinrich Schnitzler, the son of Arthur Schnitzler, had been able to secure a microfilm copy from Cambridge, the 38 reels of which he had deposited at the University of Kentucky. Both he and his mother, Olga Schnitzler, were IASRA founding members, and they cautiously opened the Schnitzler archive to researchers. In this, local circumstances mattered. With IASRA, and not for the last time, scholars in the United States had access to critical sources and materials unavailable in Austria.

The monographic approach of IASRA would not survive the events of 1968, though the decisive events did not take place on the student-filled streets of Paris, but rather in Vienna. Here, in March 1967, Minister of Education Theodor Pfiffl-Perčević had called upon Austrian media, cultural, parliamentary, and other government elites “to help redefine Austrian foreign diplomacy.” During a live two-day meeting, his ministry formally recorded and responded to the advice of 30 speakers and 12 written submissions. Contributions to that meeting were subsequently issued in a book format as *Culture Inquiry regarding the Goals and Means of the Foreign Cultural Diplomacy of Austria* (1968).

An early consequence of the meeting was registered by the *Journal of the Arthur Schnitzler Research Association*. For as the final issue of 1967 informed its readers, IASRA would now broaden its focus to encompass Austrian literature more generally, with the journal taking the new name *Modern Austrian Literature*.

ture. But if IASRA had rejected the idea that important Austrian scholarship could only take place in Austria, *Modern Austrian Literature* ceded its autonomy to the agenda of Viennese cultural politics. Pfiffl-Perčević himself was even granted a full page to deliver ministerial blessings to the newly formed “American Committee for the Study of Austrian Literature.” Indeed, with “Cultural News from Vienna,” a section that described the new theater season, highlights from the Vienna Festival, and personnel changes at local cultural institutions, the first issues of *Modern Austrian Literature* aimed to reestablish the Austrian capital as the center of its readers’ universe.

Among the names published in the inaugural IASRA membership register is Donald Daviau, a faculty member in the Department of German at the University of California-Riverside. In 1971, Daviau replaced Vincent LoCicero as editor of *Modern Austrian Literature*, a change that signaled increased attention to scholarship and academic convention. In 1988, with Jorun Johns, Daviau also founded Ariadne Press, which published both academic research and translations. But it was perhaps the annual conferences Daviau organized in Riverside from 1971 to 1999 that represent his most significant legacy to Austrian scholarship from North America. And here, it was both Daviau and the location that played a crucial role.

First, the traditional local attractions – weather, landscape, and nearby Los Angeles – drew a continuous and changing stream of scholars to Riverside. Second, Southern California evoked local memories and traditions associated with the German and Austrian exile community that had relocated there during the 1930s and 1940s. Indeed, the conference often gave a prominent place to still-living local eyewitnesses, together with others, such as the Viennese exile and New Yorker Helli Ultmann, who had been engaged to the Viennese cabaret and political figure Jura Soyfer (1913–1939 Buchenwald). Daviau thus initiated a discussion of Austrian exile writers and literature when such topics were still seeking a receptive audience in Austria. Finally, Southern California attracted speakers who wanted to talk about Austria, Hollywood, and film. And it was not only past history. In the 1980s, iconic Austrian directors, such as Fred Zinnemann and Billy Wilder, were still active in Hollywood. Together with *Modern Austrian Literature*, Riverside thus helped bridge an older American-based generation of Austrian film masters with a new generation of cinema studies scholars working in Austria.

To be sure, the impact of the Riverside enterprise was always somewhat constrained by its mandate to focus on Austrian literature, a mandate sustained by the subsidies it received from the Austrian government. If that meant Carl Schorske and his thesis of *fin-de-siècle* Vienna never earned top billing in Riverside, so be it. Looking back, that seems like a missed opportunity. Schorkse’s *fin-de-siècle* Vienna remains both a distinctively North American contribution

and the single most transformative rubric in scholarship on Austria. Meanwhile, Egon Schwarz, a leading figure in American *Germanistik* and one of the prime movers in turning the attention of German departments to the specifics of Austrian literature after 1970, was never a regular visitor to Riverside. What Schwarz, who had been driven from Vienna in 1938, brought in his approach to literature was a direct affirmation of the Jewish sources of much Austrian writing, a topic that was mostly avoided by other Austrian-Jewish émigrés. IASRA, it might be mentioned, never noted in its founding documents that Schnitzler was Jewish. At the celebrated 1980 Riverside conference on exile literature, Schwarz did read from his autobiography. But more often it was his graduate students and former graduate students from Washington University who carried forward both his insistence that the particularity of the Jewish experience mattered for Austrian literature and his forthright confrontation with the historical facts of anti-Semitism.

The end of the Cold War, and after 1989, the reassertion of national histories among former East bloc countries brought new challenges to the group around *Modern Austrian Literature*. For Austria, the urgency to compete for American attention had diminished. At the same time, the individuals who had helped Riverside to flourish were disappearing, as were the Austrian subsidies. By 1999, Donald Daviau had relinquished his editing duties and organized his last Riverside conference. The Austrian government subsidies that had been the catalyst for powerfully transforming scholarship on Austria proved equally difficult to replace, and provided new organizational leadership a sharp lesson in foreign cultural diplomacy. In 2000, that leadership sought to reconfigure the organization, which still officially operated under the name IASRA, as the Modern Austrian Literature and Culture Association (MALCA). But the national literature agenda no longer energized the constituencies it once had. Institutionally, budgets for German and other foreign language departments were being slashed. Moreover, new professional models of interdisciplinarity in the 1990s, especially the German Studies Association, had shown a promising path forward.

In 2011, MALCA members voted to rename their organization the Austrian Studies Association, with *Modern Austrian Literature* now reconfigured as the *Journal of Austrian Studies*. Today, the ASA does not know its future – how could it? But the organization remains committed to writing its own history, while drawing upon its past to meet the challenges ahead. One such challenge will be to fulfill its mission of “acknowledging the diverse historical, multiethnic, and multilingual character of Austria, the former Habsburg territories, and their legacies.” That will not be an easy task in a contemporary Central Europe where strongly inflected nationalist narratives prevail, even as a growing body of scholarship devoted to shared multi-ethnic and multinational pasts suggests a change on the horizon.

Another challenge is to find compelling ways to speak about Austria to contemporary American undergraduates and graduate students. It is students together with the subjects that move them that are the future of Austrian Studies. Finally, the ASA must secure the financial support it needs to flourish intellectually, while remaining vigilant against being seen as a part of Viennese *Kulturpolitik*.

The Austrian Studies Association shares a sixty-year history with Second Republic Austria. To the founders of our organization, the transformation in scholarship on Austria that these sixty-years have brought would have been impossible to imagine. Yet, as those founders realized, the most enduring North American contributions to scholarship on Austria proceed from an intellectual disposition that recognizes the value of critical distance. That is, their vision anticipated a future North American agenda for Austrian Studies, and in 2021, that vision continues to guide the Austrian Studies Association.

It might be said that today that North American agenda travels well – even back to Austria. In 2010, the University of Vienna launched its master's degree program in “Austrian Studies.” With more than 150 graduate students enrolled, the Austrian Studies requirements read like an elaboration of the ASA mission statement. Students are to know “Austrian literature, language, and culture in a European context; a capacity to critically reflect upon imaginary myth constructs, historical identity constructs, political and journalistic discursivations of the ‘national’; and to convey a basic knowledge of at least one other central or eastern European language and culture.”